

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2,16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neugegründete Wollmeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeführungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gepaltene Wollmeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 83

Freitag, 10. April 1931

38. Jahrgang

## 20 Proz. Lohnabbau!

### Die neue Parole der Schwerindustrie

Die Unternehmer der Nordwestdeutschen Metallindustrie haben bei zurzeit stattfindenden Tarifverhandlungen mit den Angestellten eine Senkung der bereits um 6,8 Prozent gekürzten Gehälter um weitere 15 Prozent gefordert. Diese Forderung ist ein Alarm signal für alle Arbeitnehmer. Denn die Schlotbarone an der Ruhr geben noch immer den Takt an, nach dem die kleineren Ausbeuter ganz Deutschlands tanzen.

Wir erhalten von gewerkschaftlicher Seite dazu die folgenden wichtigen Ergänzungen:

Tarifverhandlungen in der Schwerindustrie verdienen stets besondere Beachtung; denn die Eisenkönige bestimmen in Deutschland vielfach die Marschroute des Unternehmertums. Kein Wunder also, wenn im Zusammenhang mit den neuen Gehaltsabbauverhandlungen in der Eisenindustrie Nordwest die Befürchtung auftaucht, daß es sich hier um eine Art

#### Vorgefacht zur Einleitung eines neuen Lohnabbaufeldzuges der Industrie

handle. Bei den Verhandlungen am 17. März ist von Unternehmerseite ganz offen mit einem solchen neuen Lohnabbaufeldzug gedroht worden.

Die Unternehmervertreter sagten, wenn nicht im ganzen Deutschen Reich Löhne und Gehälter um 20 Prozent gekürzt würden, dann könne die deutsche Wirtschaft nicht wieder auf die Beine kommen. Das ganze Reich müsse ihrem Beispiel folgen. Sie würden alle Hebel in Bewegung setzen, um den 20prozentigen Abbau zu erreichen. Deshalb müsse bei den Angestellten der Nordwestgruppe ein weiterer Abzug von 15 Prozent erfolgen.

Die maßgebenden und für unsre Lohnpolitik verantwortlichen Stellen versuchen gegenüber diesen Drohungen die Gemüter zu beruhigen. Sie meinen, daß den Gehaltsverhandlungen in Nordwest keine allgemeinere Bedeutung zukomme und daß sich die rigorose Abbauforderung in der Eisenindustrie nur aus deren besonderen nicht rosigten Geschäftslage erkläre. Demgegenüber steht auf alle Fälle fest: Das Unternehmertum läßt, so lange es Lohnabbauchancen hat, nicht locker. Ohne jede Hemmung, mit geradezu erstaunlicher Brutalität und, man möchte fast sagen, bewundernswürdiger Rücksichtslosigkeit wird von ihm überall, wo sich nur irgendwie eine Gelegenheit bietet, den Arbeitern wie den Angestellten aufgeknieet. Daß sich einmal das Blättchen auch wieder wenden kann, kümmert das Unternehmer-Serrentum verflucht wenig. Der Augenblick ist für die Unternehmer günstig, und so nutzen sie ihn schonungs- und erbarmungslos aus. Sie machen ja aus ihrem Verzen schon längst keine Mördergrube mehr. Sie erklären zur Rechtfertigung ihrer Haltung ganz offen: Die Zeit ist für uns! Auf ihre wissenschaftlich aufgemachten Lohnabbauabgründungen noch einzugehen, lohnt daher schon längst nicht mehr. Im Lohnabbau wird auf Unternehmerseite nicht mit Argumenten, sondern mit Stockprügeln auf den Wagen gekämpft. Das

Faustrecht ist Trumpf.

Der Eisenindustrie geht es nicht rosig. Das ist nichts Neues, das ist aber noch lange keine Rechtfertigung für die neue Gehaltsabbauforderung von 15 Prozent, wie sie in Nordwest von den Arbeitgeberern bei den am Mittwoch ergebnislos abgebrochenen

Verhandlungen wiederum gestellt worden ist. Was soll ein Abzug von solcher Höhe

bei einem Durchschnittseinkommen der Angestellten von etwas über 200 Mark.

Er macht dem verheirateten Angestellten das Leben unmöglich.

Die Lebenshaltungskosten haben sich in der in Frage kommenden Zeit nur um 4 Prozent gesenkt; die Einkommensbezüge der kaufmännischen Angestellten in der Nordwestgruppe dagegen sind bereits um 6,8 Prozent gekürzt. Nun soll weiter davon abgehakt werden. Was man mit 15 Prozent herauspressen will, könnte man mit einer Minderung der Bezüge der Direktoren auf 100 000 Mark fast ebenso gut erreichen, und dabei müßte niemand am Hungertuch ragen.

Ja, wenn man den Hungerleidern nur wenigstens die Arbeitsstelle sichern könnte. Aber das will man auch nicht. Nach den Berechnungen der Organisationen wurden bis Ende Dezember 15,4 Prozent der beschäftigten Angestellten entlassen, wobei die kaufmännischen Angestellten mit 6,8 Prozent beteiligt waren, und im Laufe des ersten Quartals weitere, schätzungsweise 15 Prozent gekündigt.

Es gab einmal neben der Lohn- und Gehaltsfrage auch eine Preisfrage. Heute ist das in Deutschland anders. Heute werden in Deutschland Krisen nur noch per Lohnabbau gelöst.

In England und in den Vereinigten Staaten ging die eisenhaltende Industrie mit ihren Preisen in nennenswertem Ausmaß herunter. In Deutschland ist davon nichts zu beobachten und weil die Schwerindustrie nicht herunter will, proklamiert sie den allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau.

Im Zeichen des Lohnabbaus können und sollen sich Eisenerzeuger und Eisenverarbeiter finden, in der Verkündung des Hungerevangeliums für die — ändern sind die Stützen der kapitalistischen Gesellschaft und nicht nur in Nordwest und nicht nur im antidemokratischen Lager ein Herz und eine Seele.

## Zehn Jahre nationale Diktatur

Von Hermann Wendel

### Ungarisches Elend

Am 16. April rundet sich ein Jahrzehnt, seit Graf Stefan Bethlen als Ministerpräsident die Geschichte Ungarns in Händen hält. Es wird bei dieser Gelegenheit nicht wie bei dem zehnjährigen Amtsjubiläum des Reichsverweyers Hohenzollerns lärmende Feste geben. Auf Wunsch des Jubilars fallen alle Feierlichkeiten aus; er hat, melbet die Presse, „lediglich gestattet, daß ihm ein Mitglied der weitverbreiteten Familie Bethlen zu diesem Tag ein Geschenk überreiche“. Und also ist's recht und im Lot. Denn auf der einen Seite hat sich der Graf um die Feudalstippe seines Landes, die engere und die weitere, wohlverdient gemacht, auf der anderen Seite sind die achteinhalb Millionen leeren Untertanen wahrhaftig nicht in der Lage und Laune, ihrem Herrn und Meister, weil er ihnen volle zehn Jahre auf dem Nacken sitzt, ein Elfen zuzujubeln.

Ganz im Gegenteil lagern schwarze Wolkengebilde über der ungarischen Tiefen. Eine Wirtschaftskrise, schlimmer fast noch als in anderen hart getroffenen Ländern, drückt auf die Stimmung in Stadt und Dorf. Stiller handelt es sich dabei um einen Teil der allgemeinen, der Weltwirtschaftskrise, aber verhängend fehlt die besondere magyarische Tönung nicht. Als sich nach Kriegsende Ungarn ganz auf eigene Füße gestellt sah, ging man daran, durch Schutzölle und Subventionen eine „nationale Industrie“, zu der es an wesentlichen Vorbedingungen gebrach, treibhausmäßig zu züchten; man wollte zum „Belgien des Ostens“ werden. Aber die Produktionskosten waren zu hoch, die Abnahmlichkeiten zu gering.

Die Industrie, aus dem Nichts hervorgezaubert, steht heute vor dem Nichts; 150 000 Arbeitslose sind die Opfer ihres Niederganges, und mit Recht wurde unlängst auf dem Budapest Kongress der Gewerkschaften der Regierung Bethlen vorgeworfen, daß sie dem Problem der Massenarbeitslosigkeit mit fahrlässiger Gleichgültigkeit gegenüberstehe.

Wenn sich in den drei letzten Jahren die Preispapane zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Er-

zeugnissen zu ungunsten der Bauern um 30 Prozent erweitert hat, ist überhaupt die Lage auf dem flachen Lande nicht minder trostlos als im Großgewerbe. Nicht nur das Produkt, das Getreide, sondern auch das Produktionsmittel, der Grund und Boden, bleibt unverkäuflich. Aber auch mit der Landwirtschaft steht es wie mit der Industrie. Im europäischen Südboten ist die Agrarkrise eine allgemeine Erscheinung, nur tritt sie in Ungarn dank seiner Grundbesitzverfassung in besonders schwerer Form auf. Noch immer bildet, während in den Ländern ringsum die Bauernparzelle vorherrscht, Ungarn den klassischen Staat des Latifundiums. Was die Regierung des Grafen und Großgrundbesitzers Bethlen eine Agrarreform zu nennen wagte, wusch dem Bären den Pelz, ohne ihn nah zu machen, denn nach wie vor gehören an dem einen Pol 5,4 Millionen Joch 1130 Personen, das heißt 0,13 Prozent der Besitzer, und teilen sich am andern Pol 840 000 Personen, fast 99 Prozent der Besitzer, in 8,1 Millionen Joch!

Der Großgrundbesitz herrscht sozial, aber auch politisch, und sein Geschäftsführer, nicht der des magyarischen Volkes, ist der Jubilar vom 16. April. Seine Lobredner auch in Deutschland rühmen ihm nach, daß er in einem von Krieg und Revolution hös mitgenommenen Lande „Ordnung“ geschaffen habe. In der Tat erscheint, was es vor seinem Regierungsantritt gab, noch schmachvoller und schauerlicher. Damals tobte sich die Gegenrevolution aus, die hängte und ertränkte, Bethlen leitete die Gegenrevolution ein, die nur niederhakt und einkerkt; damals war die Gegenrevolution mit blutigen Fäusten oben auf, Bethlen verförpert die Gegenrevolution in Glanzlederhandschuhen. Aber Gegenrevolution hier wie dort, von Demokratie keine Spur, der Parlamentarismus eine Poffe, die Verfassung ein Stück Papier und die Diktatur in Wirklichkeit!

Die Magyaren haben eigentlich alles, wonach sich die Hasser unserer deutschen Demokratie und Republik sehnen; Ungarn mit seinem üppig blühenden Antisemitismus wirkt recht eiaenti-

## Sechs deutsche Frauen laufen ihren englischen Männern weg

London, 9. April (Eig. Bericht)

Am Mittwoch haben in Nordengland sechs Frauen gemeinsam ihre Ehegatten verlassen, um in die deutsche Heimat zurückzukehren. Fünf dieser Frauen stammen aus Köln und Andernach, die sechste ist aus Wanne bei Berlin gebürtig. Alle sechs Frauen hatten ihre aus Nordengland stammenden Männer, ehemalige britische Soldaten, in der englisch besetzten Zone kennengelernt und geheiratet. Das Heimgeschick scheint jedoch länger gedauert zu haben als die Liebe. Die Frauen fühlten deshalb den Entschluß, gemeinsam zu fliehen. In Newcastle an Tyne trafen sie sich, bestiegen den Zug und dampften ab. Eine der Frauen, ihr Kind an der Hand, kam sogar im Interdoo an den Zug, da der Mann hinter ihr her war und sie keine Zeit hatte, sich vollständig anzukleiden. Der verlassene Ehegatte will versuchen, seine Frau und das Kind zurückzubolen. Von Newcastle sind die Flüchtlinge nach London gefahren, um von dort die Heimat zu erreichen.

Der deutsche Konsul in Newcastle erklärte, daß er erst nachträglich von der ganzen Angelegenheit Kenntnis erhalten habe.







Die Wirtschaftsgrundlage der Zollunion

Die Arbeiterbewegung Deutschlands und Oesterreichs ist seit jeher ein Kämpfer für eine engere Verbindung der beiden Länder gewesen. Sie begrüßt daher grundsätzlich den Plan eines engeren wirtschaftlichen Zusammenhanges Deutschlands und Oesterreichs auf's wärmste. Bei aller gefühlsmäßigen Zustimmung zu dem Zollunionsplan muß man sich aber darüber klar sein, daß das größere Ziel einer Neuordnung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse nicht außer acht gelassen werden darf. Es liegt auf der Hand, daß vom rein wirtschaftlichen Gesichtspunkte eine Zollunion der beiden Länder

für Oesterreich wesentlich stärkere, unmittelbare Vorteile bietet als für Deutschland. Das heutige Deutsch-Oesterreich ist zunächst durch die politische und wirtschaftliche Verflechtung des früheren Wirtschaftsgebietes in ganz besonderem Maße auf die Ausfuhr nach äußeren Märkten angewiesen. Pro Kopf der Bevölkerung betrug der Außenhandelsabsatz Deutsch-Oesterreichs im Jahre 1929 etwa 500 M., demgegenüber beispielsweise der Deutschlands nur 420 M., und der der Tschechoslowakei rund 350 M. Die Ausfuhrquote der österreichischen Volkswirtschaft (Industrie und Landwirtschaft zusammen gerechnet) beträgt mehr als 25 Prozent und von der industriellen Produktion muß mehr als ein Drittel auf den Auslandsmärkten untergebracht werden. Die wichtigsten Industrien, die Holz-, Papier-, Baumwoll-, Lederwarenindustrie und andere arbeiten zu 50 Prozent und mehr für den Export.

Bei dieser außerordentlich starken Exportabhängigkeit ist die Markterweiterung von größter Bedeutung für Deutsch-Oesterreich. Nun ist Deutsch-Oesterreich schon heute auf's Stärkste mit dem deutschen Markt verflochten. Deutschland steht als Bezugs- und Absatzgebiet für Oesterreich weit an der Spitze. Die österreichische Einfuhr wird von Deutschland zu 21 Prozent (also rund ein Fünftel) bestritten; von der österreichischen Ausfuhr gehen 16 Prozent (also rund ein Sechstel) ins reichsdeutsche Gebiet.

Aus dem deutschen Blickfeld Ganz anders sind die Größenordnungen von deutscher Seite her gesehen. Deutsch-Oesterreich rangiert bei den Einfuhrländern Deutschlands erst an 18. Stelle, bei den Exportgebieten an 11. Stelle. An der deutschen Einfuhr ist Oesterreich mit weniger als zwei Prozent, an der deutschen Ausfuhr mit rund drei Prozent beteiligt.

Auch handels- und exportpolitisch gesehen, befinden sich beide Länder in einer ungleichen Lage. Der österreichische Export ist heute im wesentlichen auf die angrenzenden Gebiete beschränkt. Deutschland, die Nachfolgestaaten, Italien und die Schweiz nehmen 70 Prozent des österreichischen Warenexportes auf, während der deutsche Export sich auf fast alle europäischen Absatzgebiete verteilt und dementsprechend die deutsche Handelspolitik auch wesentlich stärkere handelspolitische Rücksichten nehmen muß.

Nun war man sich aber immer darüber im Klaren, daß die Frage der deutsch-österreichischen Wirtschaftsverständigung nicht mit dem Rechenstift durchzuführen ist. Das erweiterte Wirtschafts- und Zollgebiet bietet aber

in jedem Falle die Möglichkeit für eine rationellere Arbeitsteilung

und Ergänzung der beiden Länder und wird auch der deutschen Wirtschaft gewisse zusätzliche Absatzmöglichkeiten erschließen.

Man hat in Oesterreich in früheren Jahren starke Befürchtungen gehegt, daß einzelne österreichische Industriezweige der Konkurrenz der überlegenen reichsdeutschen Industrie nicht gewachsen sind, und daß daher die Niederlegung der Zollschranken zwischen beiden Ländern und die Herstellung eines einheitlichen Zollgebietes zahlreiche österreichische Industriebetriebe zur Strecke bringen würde. Man muß nun aber berücksichtigen, daß in den letzten Jahren sich in Oesterreich bereits ein sehr starker Reinigungsprozeß vollzogen hat. Das Rumpfgebiet litt nach der Losrennung der Nachfolgestaaten an einer ganz unhaltbaren Überfülle von Betrieben und übermäßigen Größe der Produktionsanlagen. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse sind jedoch bereits zahlreiche Stilllegungen erfolgt.

An Stelle der früheren fünf Lokomotivfabriken arbeitet seit 1930 in Oesterreich nur noch ein Werk. In der Textil-, Leder- und

Papierindustrie sind gleichfalls einschneidende Stilllegungen und Zusammenlegungen erfolgt. Ferner ist insbesondere in der Großindustrie eine starke technische Rationalisierung zur Durchführung gelangt.

Es bestehen endlich enge kapital- und kartellmäßige Bindungen

zwischen der deutschen und der österreichischen Industrie, unter anderem in der Schwerindustrie, Elektroindustrie, Kunstseidenindustrie, Papierindustrie usw., so daß die lebensfähigen Teile der österreichischen großindustriellen Werke auch nach Wegfall der Zollschranken ihren Wirkungsbereich weiter behalten werden. Für die Uebergangszeit will man außerdem für einzelne österreichische Industriezweige noch Zwischengölle belassen.

Das Schergewicht des deutschen industriellen Absatzes auf dem österreichischen Markt liegt heute in der Ausfuhr der österreichischen Wirtschaft mit Maschinen, elektrischen Apparaten sowie chemischen Stoffen, ferner in der Belieferung des österreichischen Marktes mit Textilwaren. Wenn auch, insbesondere auf den erstgenannten Gebieten, der deutsche Belieferungsanteil schon sehr beträchtlich ist — von der österreichischen Maschinen- und Apparateindustrie stammen bereits mehr als zwei Drittel aus Deutschland —, so dürften sich nach Niederlegung der Zollschranken und im Zuge der zu erwartenden Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Oesterreichs die Absatzbedingungen der deutschen Maschinen-, Elektro- und chemischen Industrie in Oesterreich noch verbessern.

Es ist auch möglich, daß in Zukunft Deutschland an der Kohlenversorgung, die heute zu vier Fünfteln durch Polen und die Tschechoslowakei erfolgt, in stärkerem Maße teilnimmt. Bei einer engeren zollpolitischen Zusammenfassung dürfte ferner Wien als großes Bank- und Handelszentrum sich als wertvoller Stützpunkt für den deutschen Balkanexport erweisen.

Auf dem Gebiet der Textil- und Bekleidungsindustrie besteht heute schon zwischen den beiden Ländern auf zahlreichen Gebieten eine starke wechselseitige Ergänzung. So liefert zum Beispiel die österreichische Lederindustrie nach Deutschland hochwertiges Sohlenleder, während die deutsche Lederindustrie in beträchtlichem Umfang nach Oesterreich Oberleder ausführt. Oesterreich ist ein beachtliches Absatzgebiet für baumwollene, wollene und seidene Stoffe, während andererseits die überschüssige Garnproduktion der österreichischen Spinnereien in Deutschland Absatz findet und für die österreichische Bekleidungsindustrie für Damenkleider, Wirtwaren, Wäsche, Hüte der deutsche Markt ein unentbehrliches Absatzgebiet darstellt.

In diesem Industriezweig werden aber unvermeidlich die Interessen der tschechischen Textilindustrie stark berührt werden. Oesterreich sind übermäßige Spinnereianlagen sowie zahlreiche Ausstattungsbetriebe verblieben, während die Webereien sich zum größten Teil in Böhmen befinden. Zwischen diesen staatlich und zollpolitisch getrennten Wirtschaftsgeländen besteht nun auf der Grundlage des zollfreien Verkehrs eine starke wechselseitige Verflechtung, und es wird bei der praktischen Ausgestaltung der Zollunion notwendig sein, hier zwischen den Interessen der beteiligten Länder einen Ausgleich zu schaffen.

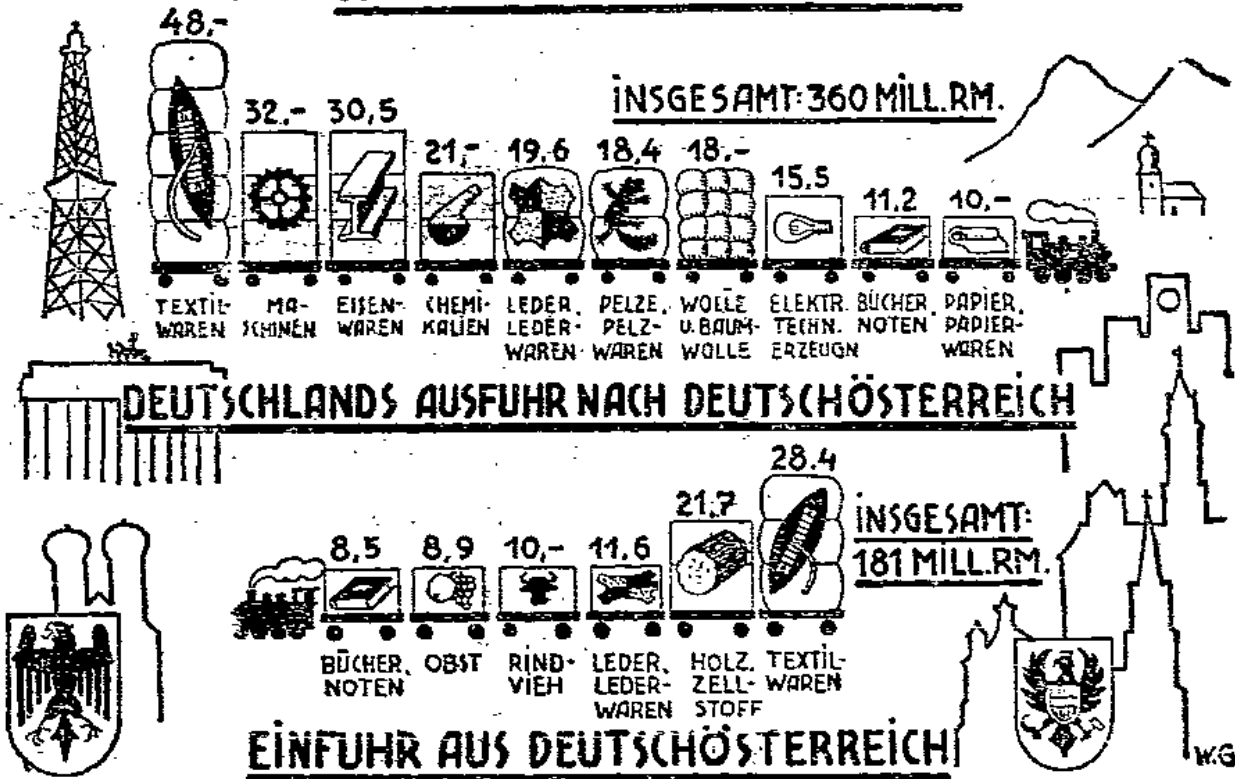
Für die Landwirtschaft, von der Forstwirtschaft abgesehen, dürften sich kaum weitreichende Auswirkungen ergeben. Es ist denkbar, daß zur Deckung des Zusatzbedarfes Oesterreichs an Nahrungs- und Genussmitteln, insbesondere des großen Wiener Konsumplatzes, zu einem gewissen Teil auch die deutsche Landwirtschaft herangezogen wird (Schweine, Fleischwaren, Obst, Wein). Andererseits wird die österreichische Alpenwirtschaft mit verbesserten Absatzmöglichkeiten für Zuchtvieh, Molkeerzeugnisse usw. rechnen können.

Von entscheidendem Einfluß für den Fortgang der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird die künftige Zoll- und Handelspolitik des Zollunionsgebietes sein.

Es wäre verhängnisvoll und der Idee der umfassenderen Zollunion aufs Stärkste abträglich, wenn der gemeinsame Zolltarif auf den jeweiligen höchsten Zollsätzen der beiden Länder aufgebaut würde. Desgleichen birgt eine Kombination der deutsch-österreichischen Zollunion mit einem nach Südosten ausgebauten Präferenzsystem (Vorzugszölle) starke Gefahren für die deutschen allgemeinen Handelsbeziehungen sowie für die gesamteuropäische wirtschaftliche Verständigung in sich. Eine wirtschaftliche Fundierung und Erschließung der ost- und südeuropäischen Agrarländer ist unserer Auffassung nach überhaupt nur im Zusammenwirken mit Frankreich denkbar, da die für die Landwirtschaft dieser Länder notwendige Kredithilfe sowie die Finanzierung von Erschließungsarbeiten in größerem Umfange nur vom französischen Kapitalmarkt bewerkstelligt werden kann, wie denn überhaupt das große Ziel jeder wirtschaftlichen Handelspolitik nicht einseitige wirtschaftliche Bloßbildung, sondern die Umbauung einer europäischen Einigung auf der Grundlage enger deutsch-französischer Zusammenarbeit sein muß.

Bei dem Fortgang der Verhandlungen über die Ausgestaltung der Zollunion werden diese Gesichtspunkte zu beachten sein. Es ist aber darüber hinaus noch erforderlich, daß im Rahmen der sonstigen wirtschaftlichen Angelegenheiten auch auf eine Vereinheitlichung der sozialen Arbeitsbedingungen sowie der Sozialversicherung geachtet werden muß, wobei selbstverständlich das höhere deutsche Niveau richtunggebend sein muß.

DEUTSCHLANDS UND ÖSTERREICHS WARENAUSTAUSCH 1930



Der Herr des Hafens ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62, Keithstraße 2  
36. Fortsetzung  
Als Verlorentloost draußen war, sagte der Polizeidirektor zu Good: „Es ist eine Empfindung von mir und sie fühlst dich auf nichts weiter wie darauf, daß aus Erfahrung heraus wir ein Fingerhakengefühl bekommen für diese abgleitenden Menschen. Dieser Vagabund weiß etwas von Ihrem Sohn. Ich werde ihn beobachten lassen. Wir haben zwei Beamte, die den Hafen kennen wie ihre Taschen und von denen niemand weiß, daß sie zu uns gehören. Die müssen es schaffen.“  
„Kann es sein, daß es auf die Forderung eines Lösegeldes heraustritt?“ fragte Good. „Ich wäre bereit dazu. Eine rasche und unauffällige Erledigung wäre mir im Interesse des Jungen lieber als ein Verfahren, bei dem er durch Alken geschleppt wird. Je leichter ich ihm die Rückkehr mache, um so spurloser wird er den Lebenssprung verwinden.“  
„So wie ich bisher diesen Mann zu kennen glaube, muß ich mit Nein antworten. Immerhin bin ich jetzt in meinem Urteil etwas unsicher geworden. Unter diesen Leuten findet man Veranlagungen von einer geradezu genialen psychologischen Schlaueit. Wir müssen die Zeit mitwirken und helfen lassen.“  
Dann ging ein Ferngespräch nach Kai zehn, an den Lagerhuppen-Auffeher, dessen Inhalt Good unverständlich blieb, ob schon er alles mit anhörte.  
Als Verlorentloost, beunruhigt durch das Interesse, das die Polizei plötzlich an ihm nahm, zu dem Versteck Hansens kam, war das Haus leer und Hans verschwand. Verlorentloost sank an der Wand hin und starrte im Zweifel des Raums in das Chaos seines Gedächtnisses. Er dachte da wie ein großes finsternes Tier, das den Todesstoß empfangen hatte und sich zurückzog, um zu verenden.

Hans war das einzige Kind im Hause Good. Als solchem wurde seinem Willen wenig Widerstand entgegengesetzt. Er war daran gewöhnt, das, was er wünschte, vollzogen zu sehen, und so hatte er auch, als sein Gemüt dazu reif geworden war, die Flucht als etwas Selbstverständliches und in vollkommener Abhängigkeit darüber unternommen, daß es vielleicht anders als zu seinen Gunsten ausgehen könnte.  
Als dann unerwartet rasch und mit zermalmender Gründlichkeit in den Abgründen von Verführung und Verbrechen der Umsturz lag, fühlte er sich wie abgemäht. Er lag erledigt am Boden.  
Auf die Dauer jedoch war dieser sich hinter Ohnmacht verjüngende Zustand seiner jungen, biegsamen und mutigen Veranlagung etwas Unnatürliches. Er brach seinen Charakter, bog sein Gemüt um. Aber in dem schlafähnlichen Ausschalten von Wehr und Leben sammelten sich ihm neue Kräfte, und als er zum erstenmal den Mut fand, die gewaltige Macht der Erinnerung zu durchbrechen, die ihn an sein Erlebnis angeschlossen hatte, erholte er sich rasch.  
Nun, da wieder Licht in sein Inneres drang, widerlegte er sich mit einem ungestüm aufwachenden Begehren dem, was ihm schuldlos widerfahren, und da standen mit einmal in dem Sturm von Sichwehrenwollen, von Freierdenwollen und neuem Beginn die beiden Mädchenaugen. Sie kamen zu ihm und auf den Weg seines Schicksals wie ein Ruf aus der Tiefe des eigenen Blutes.  
Die strahlende Trauer ihres stummen Flehens wurde ein schluchzendes Rufen. Bald waren es für ihn keine Augen mehr: es ward ein gemartertes, lebendiges gefangenes Herz, das zwischen Tausenden von Schicksalen gerade seines begehrte, damit ihm Hilfe und Rettung werde.  
Damit kam ihm auch das Bewußtsein seiner verständnislos unnatürlichen Lage dem alten Mann gegenüber, dessen Absichten er nicht zu erkennen vermochte und vor dessen Wesen er mit einer leeren Ahnungslosigkeit stand.  
Er verließ das Haus und ging zum Hafen, dessen Ausläufer bis in die Nähe reichten. Er suchte den Kai auf, zu dem er in jener Nacht gebracht worden war.  
Was sich von nun an mit ihm ereignete, geschah wie in dem dunkeln Angestium eines Traumes. Es hatte die geschlossene und widerstandslos blinde Folgerichtigkeit, die die Dinge beherrscht, deren Vollzug von unserer Vernunft unabhängig ist und in einer Zwischenschicht steht, in der alles sich zu einem körperlosen Wesen auflöst. Eine geisterhafte Mechanik trieb sein Schicksal.

Wenn er auch in jener Nacht bei der Finsternis und der Schnelligkeit Einzelheiten des Schiffes kaum hatte erkennen können, so sah er jetzt doch als gewiß an, daß keines dieser Schiffe in Frage kam. Am Kai dreizehn lag jener furchtbare Dampfer nicht mehr.  
Er zog zu den benachbarten Safenanlagen, wanderte sie entlang, eine um die andere, schaute, prüfte Schiff um Schiff! Nichts! Keines war weiß gezeichnet. Keines hatte die flachen, von dem tiefer liegenden Kai kaum sichtbaren Deckaufbauten, wie sie ihm auf dem Schiff, auf das er gelockt worden, aufgefallen waren.  
Der Nachmittag ging vorüber. Er forschte weiter in der Dämmerung, in die Nacht hinein und zwang sich in einer stürmischen Hingabe zu einer unermüdlichen Sucht.  
Als es dunkel geworden und er am Kai drei entlang irrte, gewahrte er mit einmal etwas, das sein Herz stillstehen ließ. Am dem Fuß eines Krans herum ging ein Mann rasch vorbei, von einem Stapel von Risten halb verdeckt, so daß man im Licht einer Decklampe auf einem Schiff nur seinen Kopf sah. Aber auf diesem Kopf saß eine absonderlich geformte Zippelmütze, wie sie Hans einmal, aber nur einmal in seinem Leben gesehen hatte. Sie sah aus, als habe sie zwei aufwärts gerichtete Hörner, wie ein auf dem Rücken liegender Mond im ersten Viertel.  
Ja, Hans war sich im selben Augenblick, da er diese fremdartige und ungewöhnliche Kopfbedeckung gewahrte, mit einem heißen Schrecken, dem ein Gefühl beglückten Staunens beigemischt war, bewußt, wo er eine ähnliche zu Gesicht bekommen hatte, nämlich auf dem Kopf des Bootsfahrers, der ihn zu Kapitän Gasts Schiff gebracht hatte.  
Er eilte um den Stapel der Risten herum und folgte dem Mann. Der ging scheinbar sorglos weiter, schritt den ganzen Kai ab bis an die Spitze, wo von der anderen Seite Kai vier anstieß. Dann ging der Mann über ein Laufbrett auf ein Schiff, das als letztes dort lag.  
Über dieses Schiff war nicht weiß. Es war schwarz. Hans hatte ein erstes Gefühl qualender Enttäuschung zu überwinden. Er blieb stehen, an die Wand des Schuppens gedrückt, der leblos im Finstern lag. Als Hansens Augen sich an das Bild des Schiffes im Dunkeln gewöhnt hatten, erkannte er dessen Umriss. Betroffen näherte er sich. Wie flach war das Schiff gebaut! Deshalb war es nicht weiß? Menschen waren nicht zu sehen. Der Mann mit der Mütze war verschwunden und kam nicht wieder. Es war auch kein Licht auf dem Schiff.  
(Fortsetzung folgt)







## Der Aufruf der Blauhemden

# Jugendkundgebung im Gewerkschaftshaus

Unsere Jungs und Mädels in der blau-roten Ausrüstung sangen ihr „Lied der roten Pioniere“. Genosse Fröhlich eröffnete die Jugendkundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend: Der April ist Werbemonat, diese Kundgebung der Aufruf zur Werbung um den zweiten Jugendtag. Die roten Pioniere sind zu jedem Kampf bereit. Sie treiben die Aktivität vorwärts. Sie kämpfen gegen Faschismus und Wirtschaftskrisis, für die alten Forderungen nach Jugendbeschäftigung und Jugendrecht. Damit übergab er dem

### Genossen Dr. Leber,

der Vorstandsmitglied der Lübecker SAJ, ist, das Wort zu seinem Referat: Jugend kämpft gegen Faschismus und Wirtschaftskrisis! Schwer war das Los der Jugend im Krieg, schwer hatten es die Jungen in der darauffolgenden Zeit der Inflation. Am schwersten aber ist das Los der Jugend, die die heutige Wirtschaftskrisis erlebt. Ihre Lage ist beinahe hoffnungslos. Nichts und niemand leidet so sehr wie die junge Generation, wie die heranwachsende Arbeiterjugend. Man muß die Jugend fragen: Behaltet ihr die Kraft, jung zu sein in dieser Notzeit? — Solltet ihr verzweifeln, seid ihr verloren für die Aufgabe, die ihr im Ablauf der Arbeiterkämpfe zu erfüllen habt. Ihr müßt die Kraft und den Willen behalten, euren jugendlichen Geist, der euch hinweg hilft über die Not der Zeit. Ihr habt euren Leben selbst einen Inhalt zu geben.

Man weiß, das heutige System ist nicht mehr instand, Ordnung in der Welt zu schaffen. Die junge Generation muß mitwirken, damit ein besseres System gebaut wird, in dem die großen Massen Arbeit und Brot haben werden. Das Einzige, was in die Welt der Jugend und der blauen Mittel führt der Anfang. Dann kommt die Arbeit, um Einsicht in die Dinge zu bekommen, um Sozialist im innersten Bewußtsein zu werden. Zwei Dinge machen den wirklichen Sozialisten aus: die Erkenntnis und der Wille, sich der Erkenntnis zu widmen. Tausenden junger Arbeiter müssen wir die Einsicht bringen, weshalb es in Lübeck vornehm und arme Viertel gibt. Weshalb die Söhne reicher Leute noch mit 20 und 25 Jahren die bunten Mützen tragen, während die Arbeiterjugend und -mädels mit 14 Jahren an die Arbeit müssen. Wir werden erkennen, daß alle Schuld an der Not, Notlosigkeit und Elend allein die heutige Einrichtung der Welt trägt. Wir Jungen schwören zum Ideal, daß dieses System ändern will. Es besteht heute die Gefahr, daß vor allem die jungen Menschen nicht nur verzweifeln durch die Wirtschaftslage, sondern auch an den Idealen der Menschheit, an dem Wert der Freiheit.

Der Faschist predigt, daß die Freiheit keinen Wert hat. Der einzelne ist nichts. Das Volk ist nichts. Der Staat ist alles. Aber für ihn ist der Staat nicht das Volk, sondern der-

jenige oder diejenigen, die an der Spitze stehen, wie der Häuptling in den Urzeiten der Menschheit.

Die Arbeiterjugend hat das Recht des Volkes stabilisiert und auch das Recht des einzelnen auf sich selbst. Wer hat mehr Anlaß, auf die Freiheit stolz zu sein, als der Jugendliche. Kampf darum der Wirtschaftskrisis und dem Faschismus gemeinsam mit der gesamten Arbeiterjugend. Sozialist sein heißt: sich selbst erziehen und Disziplin zu halten, dem großen Ziel zu Liebe, opferbereit zu sein für die große Idee. Ihr müßt Kämpfer werden, nicht nur Nummern im Kampf. Es gibt keine Gewalt zwischen Himmel und Hölle, die nicht stand oder steht gegen die Arbeiterjugend. Manche Aktion wurde genommen, manche steht noch. Aber aus dem Aufbruch der Arbeiterjugend, die ausgelacht wurden, ist heute eine Massenbewegung geworden.

Nicht in 14 Tagen oder wenigen Jahren ist unser Kampf getan. Er erfordert Mut, Kraft und Aufopferung. Parole: Tretet ein in den Kampf! Erfüllt eure Pflichten! Arbeitet und werbet! Noch stehen Tausende beiseite.

Ihr habt Pioniere zu sein, nicht nur dem Namen nach, sondern ihr müßt euch als Pioniere benehmen, müßt Vorkämpfer sein für eure große Sache, der ihr euch mit Glauben und Wissen hingeben sollt. Dem Sozialismus ein dreifach kräftiges Heil!

Starker Beifall zeigte dem Genossen Leber, daß er der Jugend aus dem Herzen gesprochen hatte. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ wurde gemeinsam gesungen.

Im zweiten Teil folgte dem Bekenntnis eine Folge von lustigen Szenen, die Jugendrevue

### Deutsche Jugend - erwache!

Kein Kunstwerk, sondern ein Stück Gruppenarbeit. Beginnend mit dem Schwoof und stürmischer Kneipe leitete die Revue weiter zum bürgerlichen Fußballklub. Alle umwerben die Jugend. Auch der Rinkerswalder Schützenverein, der lauten Beifall auslöst. Eine Sitzung der Filmoberprüfstelle (Bilder aus „Im Westen nichts Neues“ wurden gezeigt) illustrierte die Kulturkritik „zum Schutze der Jugend“ am Werk. Zwischen durch sollte das Flötenspiel von Sanssouci versteigert werden, es fanden sich aber keine Käufer, also ab nach Amerika. Das deutsche Gericht zeigte den Unterschied zwischen rechten und linken. Zum Schluß eine Mannschaft SA und SS „heldenhafte deutsche Jungens“ und dann — Abschlussszene. Stimmlicher Krach, an dem sich auch das Publikum eifrig beteiligte.

Dem lustigen Teil folgten einige ermahrende Schlussworte und als Bekenntnis das alte Lied der Arbeiterjugend „dem Morgenrot entgegen“. Während des Liedes warf der Lichtbildapparat den Leuchtschein an die Leinwand:

### Meine Freizeit gehört der SAJ!

tigkeit mit Feuer im Walde nicht nur eine Bestrafung, sondern auch die Haftung des Täters zur Folge hat, die oft das Vielfache der Strafe ausmacht.

Alle Strafbestimmungen aber werden wenig helfen, wenn nicht jeder von sich aus bemüht ist, alle nötige Vorsicht walten zu lassen.

Der Wald ist nicht nur ein Gesundheitsbrunnen für den Menschen, sondern einer der wichtigsten Faktoren der deutschen Volkswirtschaft. Ihn zu schützen und zu erhalten, sollte die vornehmste Pflicht aller sein.

# Die Justizkommission deckt den Oberstaatsanwalt

Von der Justizkommission des Senats erhalten wir folgende Zuschrift:

„In der Ausgabe Nr. 79 des Lübecker Volksboten vom Sonnabend, dem 4. April d. J., werden in einem Artikel „Die Anklageschrift gegen Deyde, Altknecht und Krog“ heftige Angriffe gegen den Oberstaatsanwalt Dr. Pienau wegen der Anklageschrift gegen die drei beamteten Ärzte gerichtet, und es wird ihm vorgeworfen, daß er seine verantwortliche Aufgabe in diesem Falle „schwach, einseitig und unzureichend“ erfüllt habe. Die Justizkommission nimmt daraus Veranlassung mitzuteilen, daß der Oberstaatsanwalt im Hinblick auf die besondere Bedeutung dieser Angelegenheit der Justizkommission nach Abschluß der Voruntersuchung Anfang März d. J. eingehend berichtet und den Entwurf der Anklageschrift beigefügt hat. Die Angelegenheit ist darauf in der Justizkommission im Beisein des Oberstaatsanwalts eingehend besprochen und es ist alsdann auf Grund dieser Besprechung und gemäß den dabei erörterten Gesichtspunkten die Anklageschrift endgültig festgestellt worden.“

Die Justizkommission bittet, von diesem Sachverhalt Kenntnis zu nehmen.“

Wir kommen dieser Bitte gern nach, müssen jedoch feststellen, daß durch die Mitteilung der Justizkommission unsere sachliche Stellungnahme zu der Anklageschrift des Oberstaatsanwalts in keinem Punkte entkräftet wird. Was die Frage der persönlichen Verantwortung angeht, so ist allerdings durch diese Mitteilung die Angriffsfläche erweitert. Die Justizkommission hat die

Parole für Lübeck:

## Wo bleibt der 10000. Mann?

### Wer will nach Leipzig?

Der große Werbefeldzug für die Partei brachte in Lübeck bisher über 400 Neuaufnahmen.

Unsere Mitgliederzahl steht jetzt dicht vor 10 000. Diese Zahl wollen wir erreichen. Deshalb Parole für Lübeck: Wo bleibt der 10 000. Mann?

Um dieses Ziel unter allen Umständen zu erreichen, hat der Lübecker Parteivorstand beschlossen, das bekannte Prämienausreiben des Reichsparteivorstandes zu erweitern und von sich aus noch eine besondere Prämie für den besten Lübecker Werber auszuheben:

Wer in Lübeck bis zum 15. Mai die meisten neuen Mitglieder gewonnen hat, wird als Ehrengast nach dem Parteitag in Leipzig geschickt.

(Sollte dieser selbe Werber vom Reichsparteivorstand nach Leipzig eingeladen sein, so wird Lübeck den nächsten entsenden.)

Also, Genossinnen und Genossen, an die Arbeit! Dient der Lübecker Parole:

## Wo bleibt der 10000. Mann?

### Wer will nach Leipzig?

### Silzugwagen für die Ferienzüge?

Die Reichsbahn hat für dies Jahr die Preiserhöhung für Ferienzüge von 10 auf 20 v. H. erhöht. Im vergangenen Jahre wurde die an sich wohlhabende Einrichtung der Ferienzüge nur schwach benutzt, da die geringe Ersparnis von 10 v. H. für die reisefreudigen Familien der Mittelschichten (der hauptsächlichsten Benutzer dieser Züge in die Berge oder an die See) keinen rechten Anreiz bieten konnte, die Fahrt in den engen Abteilen auf sich zu nehmen. Dies Jahr werden, mit ihren 20 v. H. Verbilligung, die Ferienzüge sicherlich begehrt sein, liefern nicht die wirtschaftliche Lage einen Strich durch manche Reiseabsicht macht. Aber, so schreibt der Nachrichten dienst der Vela (Vereinigung der leitenden Angehörigen d. V.), — warum macht man nicht die Fahrt in den Ferienzügen noch angenehmer, indem man für sie die neuen Silzugwagen bereitstellt? Man soll einmal sehen, welcher Andrang zu den Ferienzügen sich ergeben wird, wenn sie aus diesen angenehm weitläufig gehaltenen Durchgangswagen zusammengestellt werden! Die Reise im Ferienzuge würde zu einem Vergnügen.

### Mundfunk der Werkstätten

Von der Zeitschele spricht Dr. P. Th. Hoffmann in der Weltlichen Feiertage der Montag am Sonntag mit 12 Uhr 15 Minuten. Der Hamburger Volkschor unter Fr. Weigmanns Leitung wird Arbeiterdichtungen in neuen Vertonungen zu Gehör bringen.

Die Montag hat den bekannten Hörspielautor Ernst Johansen beauftragt, eine Hörfolge „Ferdinand Lassalle“ zu schaffen, die am Montag, 13. April, 20.30 Uhr, zur Sendung gelangen wird. Es ist ein spannender atemberaubender Film geworden, der in packenden Bildern und Szenen das bewegte Leben Lassalles vorüberziehen läßt. Die Sendung kommt einem Bedürfnis der Nachkriegszeit entgegen, die in ihrer ganzen politischen Konstellation wieder mehr zu Lassalleschen Gedankengängen hinneigt.

## Verhütet Waldbrände

Von Oberförster Riedel

In jedem Frühjahr droht unserm Walde die Gefahr der Waldbrände. Die Statistik zeigt uns, daß die meisten Waldbrände nicht in den trockenen Sommermonaten, sondern im März und April vorkommen. Im Jahre 1928 wurden in den preussischen Staatsforsten 880 Waldbrände gezählt, davon mehr als die Hälfte in den Frühjahrsmonaten. Gerade im Frühjahr ist die Feuergefahr besonders groß, denn trockene Heide und trockenes, vorjähriges Gras brennen leicht. Am häufigsten werden die Nadelholzforsten betroffen, die etwa drei Viertel der gesamten mit Wald bestockten Fläche des deutschen Reiches einnehmen. Der jährlich durch Waldbrände entstehende Schaden zählt nach Millionen. Groß ist auch der Verlust an Wild und Vögeln, der Schutzpolizei des Waldes, der besten Helfer des Forstmannes gegen das große Heer der Schädlinge aus der Insektenwelt.

Die Mehrzahl der Brandfälle ist auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. Ein brennendes Streichholz, glimmende Zigaretten- oder Zigarrenstummel, ein nicht genügend gelöscht Feuer beim Abkochen haben schon oft einen Waldbrand zur Folge gehabt.

Wie kann sich der Forstmann gegen Waldbrände schützen? Das Gesetz stellt eine ganze Anzahl von Handlungen, die geeignet sind, Waldbrände hervorzurufen, unter Strafe. So ist z. B. das Rauchen im Walde verboten, ebenso das Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände und das Anzünden von Feuern an gefährlichen Stellen in Wäldern und Heiden. Man unterscheidet verschiedene Arten von Waldbränden, Erdfeuer, Stammeisenfeuer, Bodenfeuer und Wipfelfeuer. Am verbreitetsten sind die Bodenfeuer. Für sie ist das beste Bekämpfungsmittel das Ausschlagen oder Auslegen des Feuers mit grünem Reisig. Auch das Bewerfen des Feuers mit frischer Erde leistet gute Dienste. Am gefährlichsten, besonders bei starkem Wind, sind die Wipfelfeuer, da brennende Zweige durch den Wind oft weit fortgetragen werden und neue Brandherde schaffen.

Es kann viel Schaden vermieden werden, wenn einem entstandenen Feuer möglichst schnell zu Leibe gegangen wird. „Ein Mann in der ersten Viertelstunde ist mehr wert als hundert Mann in einer Stunde.“ Danach sollte jeder handeln, der ein Feuer im Entstehen entdeckt. Ist der Brandherd schon zu groß, muß so schnell wie möglich die nächstgelegene Försterei oder auch die nächste Ortschaft alarmiert werden.

Es ist nur wenigen bekannt, daß jeder Mann zu Hilfeleistungen bei Waldbränden verpflichtet ist, wenn er der Aufforderung ohne eigene Gefahr genügen kann. Zur Aufrechterhaltung sind nicht nur die Polizeibehörden und ihre Organe, sondern auch die Waldbesitzer und ihre Vertreter berechtigt. Es sei auch hierbei darauf hingewiesen, daß die geringste Unvorsich-

Zwischen 2 Zigaretten

3 Mörbuck-Tabletten



Heute

Vorstand und Aufsicht 19 Uhr im Gewerkschaftshaus.



## Lübecker Döntjes

Swien mütt man hemm!

"Du," frägt Fiete, "wiltst wi uns mol'n Zigarette uffnabehn?"  
"Nientwegen," seggt Hein.  
"Also pass up," seggt Fiete. "Ich nehm twee Riestficken.  
Een korten un en langen. Kort verleert, lang betohlt. Weest  
Bescheed?"  
"Ja weest Bescheed," seggt Hein.  
"Na," frägt Fiete, "wat heft id in de Hann?"  
Seggt Hein: "Kort?"  
"Kort?" Mött Fiete sien Hann up un seggt: "Jo. Kort.  
Kort verleert. Een Zigarette krieg id all."  
"Na, denn lot uns man noch mol," seggt Hein.  
"Is good," seggt Fiete. "Na?"  
"Lang," seggt Hein.  
"Lang?" Mött Fiete sien Hann up un seggt: "Jo. Lang.  
Lang betohlt. Heft weeder verlor'n."  
Mött Hein argerlich: "Verdammi noch mol, nu will id ober  
Rebanché hem!"  
Seggt Fiete: "Mött wi, Hein." — "Na, wat seggst nu?"  
Seggt Hein: "Kort?"  
"Kort?" Mött Fiete sien Hann up un seggt: "Jo. Kort.  
Kort verleert. Du krieg id twee Zigaretten."  
Seggt Hein: "Junge, Junge, so'n Swien mütt id of mol  
hemm!"

\*

### Unterhaltung zu zweit

In der Mauer unterhalb der Krähensstraße.  
Zwei vielleicht zwölffährige „unterhalten“ sich.  
"Wilt du mit to'n angeln?"  
"Ne, id heft keen Lust."  
"Du heft 'n groten Vogel. Dat lot di man geleggt sien."  
"De, du Döschkopf!"  
"Du Klob!"  
"Du Plattfischindianer!"  
"Du Coe!"  
"Du Jdi!"  
"Di heft se jo bufft!"  
"Du büst ide brüßtrant in Kopp!"  
"Du Appelfatich!"  
"Du Niesdrümpel!"  
"Wilt du nich mit?"  
"Ne, du Sweetfoot!"  
"Du Gentleman!"  
"Wilt du dat trüchnehm? Alles lot id mi nu doch nich  
gefallen."  
"Holt mi gornich in. Id bin froh, dat id dat rut heft, du  
Arenpinker, du!"

\*

### Nich to veel verlangt!

Koel un Otto amüsiert sich up denn letzten Lübecker Volksfest.  
"Kumm," seggt Koel to Otto. "Id geft 'n paar Zigaretten ut."  
Se geht zu den Boord rann.  
"Dort Zigaretten mütt wi hemm."  
"Oo, Gernus, Gelse Corie, Ruid, Muratti, Overholz,  
Roffe, Salem?"  
"Id's ganz eeg, wovon uns flecht ward," meent Koel.  
"Dort mütt Gelse hemm?"  
"Id's, twaren Gelse mol. Wi sind twee Mann. Geh'n Gelse  
man een Doer to sief. Wenn geest fortien, nich jeevel tubutte  
berst, id'st kumt wi nichjes Joch nich wedder."

\*

### Großspurig

Paul drängt Weller.  
Weller schreit sich up den Pudel. Nich lang, ober he schreit  
id.  
"Du him se bist?" frägt Paul.  
"Id geest," seggt Weller.  
Seggt Paul: "Lot ehr man, wat se vertiehet, betohlt id!"

\*

### Dat is ganz eenfach

"Nisch, Heinrich! Wilt du dat erter sief du dat nich?  
Der Joch lang heft id nich van di höm. Id dach, du weest all  
lang verlopen. Wie kumst du hier na Gieselsdörp?"  
"Id will id di vertellen, Jochen. Du kumst der Joch nich  
weert kumst de Joch jehn, de der geest weeder wegheert?"  
"Id, id jeh id."  
"Id, id de him id na Gieselsdörp kumt." Lude Gerold.

### Briefkasten

H. J. Die Reparatur der elektrischen Leitung  
hat mit Schwierigkeiten nicht zu tun. Sie sind demnach  
auch nicht verpflichtet, zu den Reparaturkosten beizutragen. Vor-  
setzung ist allerdings, daß bei Ihrem Einzug schon elektrisches  
Licht in der Wohnung angelegt war.

## Wieder mal etwas Neues

# Arbeitskauf gegen bar und auf Abzahlung

## Ein großzügiger Raub auf die Taschen der Erwerbslosen

### Modimidofreiso - Jgegu

Was ist das? Die neueste Indianersprache eines Gerissenen  
zum Dummengang? Ach nein, eines sehr ehrbaren Unternehmens,  
das sich nicht mehr und nicht weniger zur Aufgabe stellt, als der  
verfluchten Erwerbslosigkeit den Garau zu machen. Der Meister  
ist nun endlich gefunden, die Hinterschen Ideale versiegelt, das  
Dritte Reich wird durch das Vierte ersetzt. Eben durch: Mo di-  
midofreiso - Jgegu!

Mit diesem Salundendeutsch versucht ein Büro sehr dunkler  
Herkunft durch Plakate in der Nähe des Arbeitsamtes die Ar-  
beitslosen anzulocken und sie ihrer letzten Groschen zu berauben.

Die Geschichte ist die: es wird den Leuten vorgerebet, daß sie  
durch Einzahlungen beliebiger Höhe im Laufe von einer Woche  
bis zu 10 Monaten Arbeit bekommen. Bei sofortiger Einzahlung  
von 1300-2000 Mark wird natürlich auch sofortige Arbeitsge-  
legenheit verheißen et cetera. Wie diese geschaffen werden soll, das  
sagt das folgende Originalschreiben:

„Betreffs: „Arbeit! f. a. Berufe“

möchten wir Ihnen heute mitteilen, daß Sie mit uns in allen  
Städten Deutschlands Arbeiter-Unternehmungen aller Art, ähn-  
lich wie der Konsumverein Deutschlands, ein zweites zum „Nie-  
sen Konsum Deutschlands“ vielseitiger und unbeschränkt gründen  
können. (Kaufm., Gewerbl., Männer u. Frauen).

Wir garantieren Ihnen durch unser System Arbeit, auch in  
ihrem Beruf gleich Lebensstellung, mit gutem Auskommen und  
Ruhegehalt (resp. Invalidenrentenzuschlag) in aller nächster Zeit.  
Unser System zwecks Gründung von Arbeiter-Unternehmen

## Reichsversicherungsanstalt für Angestellte

Aus dem Bericht über das Geschäftsjahr 1930

(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1929 angegeben)

Am 31. Dezember 1930 liefen 125 576 (98 621) Ruhegelder  
mit 19 982 (15 855) Kinderzuschüssen, 63 557 (55 036) Witwen- und  
Widmerrenten und 37 233 (34 238) Waisenrenten. Insgesamt waren  
im Berichtsjahre 98 965 (96 542) Leistungsanträge zu bearbeiten.

Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen,  
Abfindungen und Beitragsrückstellungen, betrug im Jahre 1930  
153,6 Millionen (145,3 Millionen) RM. Gegenüber dem  
Jahre 1929 ist die Zahl der im Jahre 1930 eingegangenen Ruhe-  
geldanträge um 82,6 v. H. gestiegen. Diese starke Steigerung be-  
ruht zum Teil auf der Herabsetzung der Wartezeit durch das  
Gesetz vom 7. März 1929, zum Teil ist sie aber auch eine Folge  
der ungünstigen Wirtschaftslage, die die Versicherten mehr als  
in günstigen Zeiten veranlaßt, das Ruhegeld in Anspruch zu  
nehmen.

Die Zahl der Anträge von Versicherten auf Heilver-  
fahren stieg auf 132 862 (117 131). Hieraus entfielen auf stän-  
dige Heilverfahren 79 546 (71 919), auf nichtständige Heilverfahren  
(Jahresfrist usw.) 53 316 (45 212). Es wurden 49 047 (45 221) stän-  
dige Heilverfahren durchgeführt. Die durchschnittliche Dauer der  
Kurien betrug in den Lungenerkrankungen 105 (102) Tage, in den  
Sanatorien 30 (30) Tage und in den Bädern 29 (28) Tage. Die  
Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren  
für unterhaltlose, unterhaltlosgefährdete und nachlässige Kinder von  
Versicherten und für Waisenrentner betrug 7182 (7366). Zu-  
schüsse wurden in 5143 (5164) Fällen bewilligt. Für die Gesund-  
heitsfürsorge wurden insgesamt 27,1 Millionen RM. (23,4 Mil-  
lionen RM.) aufgewendet.

Die Gesamtbeitrags-einnahme belief sich auf rund  
385 Millionen RM. (372 Millionen RM.). Die Beiträge machen  
etwa 5 v. H. des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen  
7 v. H. in der Vorjahrszeit. Die Zahl der Versicherten  
wird für das Jahr 1930 auf 3,5 Millionen geschätzt.

Zur Förderung des Wohnungsbaues wurden  
rund 184 Millionen RM. (154 Millionen RM.) langfristig  
zur Verfügung gestellt. An versicherte Angestellte wurden 1468  
hypothekarische Darlehen für neuerbaute Eigenheime mit 9 623 531  
Reichsmark ausbezahlt. Der Verwaltungsaufwand betrug im  
Vorjahr 2,5 v. H. der Gesamteinnahme. Es verbleiben also 97,5 v. H. dieser Einnahme für die Zwecke der  
Versicherung.

gen, befristet sich durch „Arbeitskauf“ gegen Bar- u. auf Abzah-  
lung, v. 300.— bis 2000.— RM., durch Abzahlung von 10 Pfg.  
für Kinder u. 50 Pfg. u. m. (evtl. 10 Pfg.) für Erwachsene p. W.

Einstellung bei Bar binnen 1-4 Wochen

„ „ „ „ Ab- „ 8-10 Monaten

Laufend Einstellungen inzwischen sind zu beachten.

Motto: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Sofortiges zahlreiches Melben zur Fahne des „Jge-  
gu“ (irdisches Gemeingut) Unternehmen und pflicht-  
gemäßes Zahlen aller Arbeitskäufer, bewirkt in kurzer  
Zeit jedem Einstellung und Lebensstellung in dem  
„Jgegu“ Unternehmen.

Näheres durch: Arbeits-Kauf Zahlstelle  
f. Arbeitnehmer a. U., Lübeck.

Wie „großzügig“ alles aufgeblasen ist, zeigt der Anmelde-  
schein:

Arbeits-Kauf-Schein

„Bes'ten-Jgegu“

Unterzeichneter: Name: . . . . . Straße: . . . . . Wohnung:

. . . . . Hitz: . . . . . Beruf: . . . . . Erwerbsfächer:

. . . . . Erwerbstätiger: . . . . . Kind: Knabe/Mädchen:

. . . . . bei Firma: . . . . . im Beruf als: . . . . .

wünscht Arbeit, gegen Bar- . . . . . RM. (U.-R.-Summe) . . . . .

zahlung RM. (Rate) . . . . . Pfg.

in wöchentlichen Raten zu kaufen. Angezahlt am . . . . . 19..

gebr. . . . . Alter: . . . . . Jahre.

Wochenend-Warenhaus

„Bes'ten-Jgegu“

Modimidofreiso

für Lübeck u. Umgegend.

Gieselsdörp 23

Es ist erstaunlich, wie viele Titel das bisherige „Rust-Re-  
Name-Mittler „Bes'ten“ für seine neueste Werbung hat. Erstaun-  
licher noch aber ist die Plumpheit, mit der diese sog. Firma auf  
Ra-b ausgeht. Die ganze Sache ist so plump aufgeblasen, daß  
es Wortver- endung wäre, sie im einzelnen zu zerlegen. Be-  
wundern's wert ist nur die Unverschämtheit, mit der hier zu Werke  
gegangen wird. Wir können uns weitere Worte ersparen, weil  
wir stark hoffen, daß wir bald Näheres von der Staatsanwalt-  
schaft über dieses Glückseligkeitsparadies erfahren werden.

## Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

### Wieder ansteigende Kurve

Am 8. April 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am  
Orte an: 14016 Vormoche 13817

Davon entfallen auf Berichtswache Vormoche

Landwirtschaft . . . . . 396 395

Steine und Erden . . . . . 90 94

Metallgewerbe . . . . . 2330 2296

Holzgewerbe . . . . . 594 583

Baugewerbe . . . . . 910 927

Graphisches Gewerbe . . . . . 141 141

Alle übrigen Facharbeiter . . . . . 902 904

Ungelehrte Arbeiter . . . . . 3086 3106

Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau) . . . . . 574 555

Jugendliche Arbeiter . . . . . 257 258

Erwerbsbehinderte . . . . . 327 321

Schiffsbeladung . . . . . 355 348

Angestellte . . . . . 1203 1114

zusammen 11165 11042

Weibliche Arbeitsuchende . . . . . 2851 2775

Gesamtsumme 14016 13817

## Wochenplan des Stadttheaters

Sonntag, 12. April, 14.30 Uhr: Der Rosenkavalier. — 20 Uhr:  
Viktoria und ihr Husar. — Montag, 13. April, 20 Uhr: König  
für einen Tag. — Dienstag, 20 Uhr: Die drei Mäusetiere.  
— Mittwoch, 15. April, 20 Uhr: Sturm im Wasserglas. — Donner-  
stag, 16. April, 19.30 Uhr: Der Rosenkavalier. — Freitag, 17.  
April, 20 Uhr: Der Zarewitsch. — Sonnabend, 18. April, 20 Uhr:  
König für einen Tag. — Sonntag, 19. April, 11.30 Uhr: Wohlt-  
ätigkeitsveranstaltung „Vollshilfe im Volksnot“ (Rezitationen,  
Gesangsvorträge und „Die Verlobung bei der Laterne“ von Offen-  
bach. Preise 0,60 bis 2.— RM. 14.30 Uhr: Nacht des Schid-  
jals. 20 Uhr: Meine Schwester und ich.  
Kammerspiele: Sonntag, 19. April, 16 Uhr: Die Prinzessin  
auf der Erbse.

## Sozialdemokratische Partei

Dienstag, den 14. April, abends  
7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

## Mitglieder- Versammlung

1. Dem Andenken an  
Hermann Müller  
Reichsbannerkapelle  
Gedenkrede: Gen. WEISS

2. Nationale und internationale Politik  
Redner: Genosse Dr. Leber

3. Bezirksparteitag in Rostock / Wahl der  
Delegierten

Zahlreichen Besuch erwartet

Zutritt nur  
gegen Vor-  
zeigung des  
Mitglieds-  
buches

Der Vorstand

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Dem Professionsstreifenden

### zum Stundenfächler

#### Ein typischer Fall

Der dem Schöffengericht heute sich ein noch junger  
Berufungsverteiler, kammer mit ihm Müller, zu bezeichnen  
Müller, ein Mensch wie es Tensende gibt, charakterisiert das  
gesamte Verbrechen des der jungen Angeklagten.  
Drei Jahre bei einer Berufsberatungsgesellschaft geleitet, ein Jahr  
dann als Angeklagter tätig, wurde er aus unerklärlichen Grün-  
den entlassen. Grundsätzlich gestanderte ihm die Berufsberatungsgesell-  
schaft, sich durch Umschulung von Lehren- und Kundenvermittlung  
einen Lebensweg zu verschaffen. Der eine Einheits  
von der anderen Berufsberatung im Berufsberatungswesen hat, kann  
ich denken, daß solche Umschulung nur selten gestattet werden, die  
Berufungsberatung also zum Berufsberatungswesen nicht anzuregen.  
Es ist nicht schwer, daß solche auf Freiwort arbeitenden Leute  
mit die höchste Lohn erhalten. So erging es auch dem Angeklag-  
ten. Da er nur einen kleinen Verdienst, nämlich er größere Ber-  
ufungsberatungswesen war, um sich eine möglichst hohe Prämie zu  
sichern.

So schickte er zu H. mit einem Jungen einen Lebensvermit-  
tler, um sich um 10 bis 15 Mark zu. Das hätte ihm einen  
Verdienst von 10 Mark gebracht. Der er aber das Geld er-  
hielt, stellte er sich heraus, daß der Junge nur unter der Be-  
dingung, ein Berufsberatungswesen zu bekommen, sich anwerben  
lassen wollte. Das war auch aus dem Vertrag durch einen Ju-  
gendlichen bestimmt worden. Diesen Junge hatte man der  
Angeklagte, um einen Verdienst auf seine Verdienste zu erhalten,  
entsandt. Er hat sich durch einen kleinen Lebensvermittlung  
in Lebensvermittlung und Verdienste Verdienste gemacht.  
Aufgrund heute er in zwei Jahren Lebensvermittlungswesen

beiträge leistet, ohne dazu berechtigt zu sein. Er benutzte dazu  
Qualifikationen, die er sich in einem Papiergeschäft kaufte. Das  
Geld verbrauchte er für sich, ohne seiner Gesellschaft davon Mit-  
teilung zu machen, daß er jene Beiträge leistet habe. Der An-  
geklagte entschuldigt sich damit, er habe aus rüchständigem Ge-  
halt noch Ansprüche gegen seinen Chef gehabt und habe, um sich  
zu sichern, die Gelder zurückgehalten. Sein Gehalt betrage  
90 Mark, erhalten habe er aber immer nur etwas über 80 Mark,  
so daß sich im Laufe der Monate ein ansehnlicher Betrag auf-  
gehäuft habe. Aus der Beweisnahme, insbesondere auch  
durch die Aussage seines Vorgesetzten, ergab sich aber, daß der  
Angeklagte nicht nur keine Ansprüche hatte, sondern noch in  
Schulden stand.

Dem Angeklagten wurde ferner zur Last gelegt, einen Buch-  
händler um einen Betrag von 50 Mark geschädigt zu haben. Er  
hätte sich im August v. J. die ganze Serie der R.-M.-  
Bände — ein Zeichen für die Geistesverfassung des Angeklag-  
ten — gekauft, aber nicht bezahlt. Die Bücher hat er dann in  
Hamburg in einem Antiquariat gegen die lächerliche Summe  
von 6 Mark veräußert.

Rechtsanwalt Steinbäumer, als Verteidiger des An-  
geklagten, ging in seinem Plädoyer zunächst auf die Persönlich-  
keit des Angeklagten ein. Bei Berücksichtigung der Straftaten  
würde man doch sagen, daß ein höherer Schaden, abgesehen von  
den 50 RM., die der Buchhändler erlitt, nicht entstanden ist.  
Er hat zwar versucht, die Gesellschaft zu betrügen, aber es wäre  
doch immer nur bei einem Versuch geblieben. Da der An-  
geklagte noch jugendlich und bisher unbefristet sei, müße von  
einer Freiheitsstrafe abgesehen werden.

Das Gericht ging wesentlich unter das Strafmaß des Staats-  
anwalts, welcher drei Monate Gefängnis beantragt hatte, herab.  
Es verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis,  
wobei man ihm später noch Bewährungsfrist zubilligen wird.



# Rund um den Erdball

## Auf eigenen Wunsch ermordet

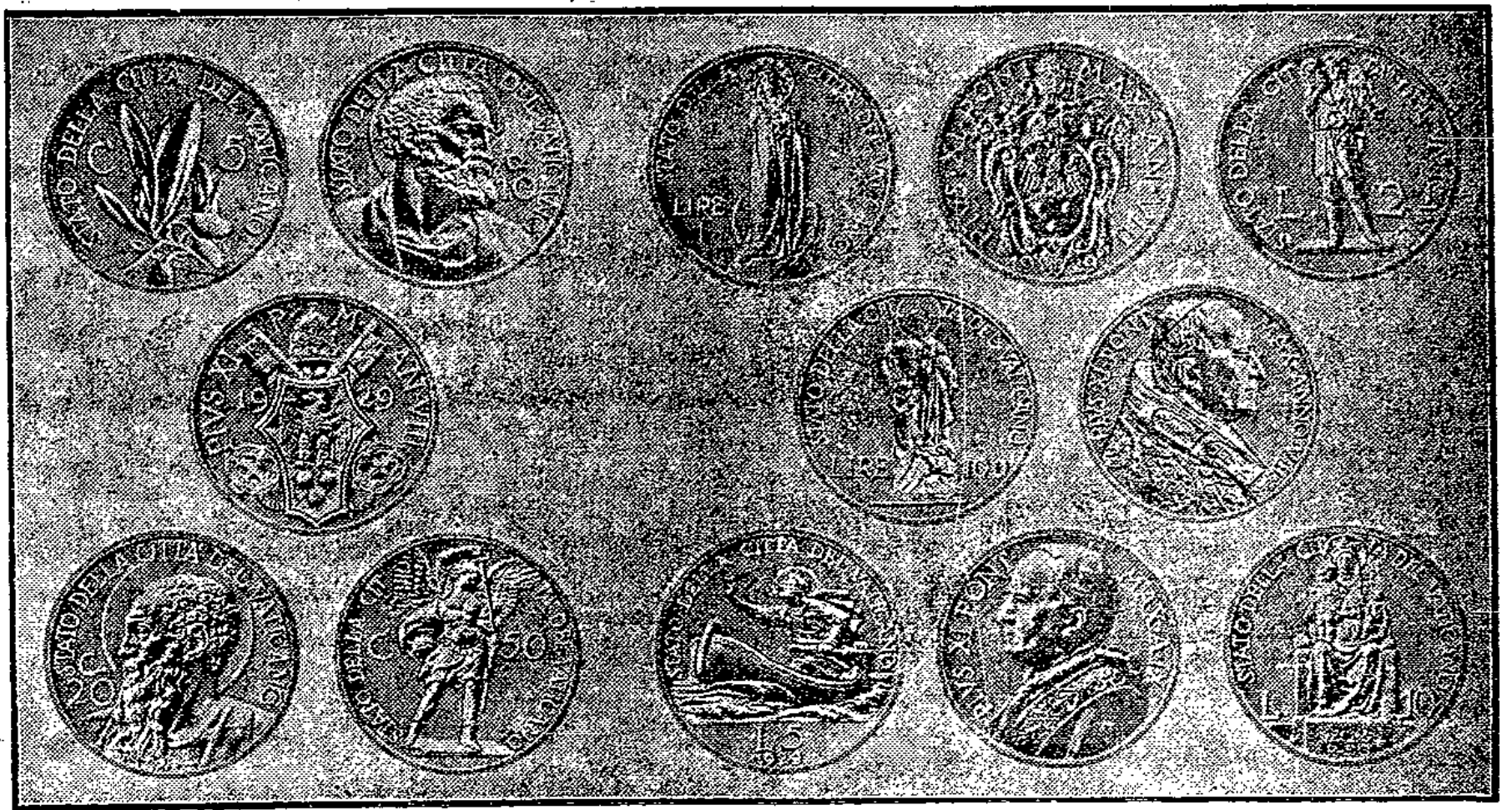
Toller Versicherungsbetrug mit dem Leben bezahlt

Nur unsere an Widersprüchen und Unbegreiflichkeiten überreiche Zeit kann etwas so Tolles entstehen lassen wie den nachstehend geschilderten Fall: Um seiner Familie eine Versicherungssumme zukommen zu lassen, verpflichtete ein hochverschwiegener Mensch einen anderen, ihn zu ermorden.

Vor einigen Wochen, so wird aus Budapest gemeldet, war im Personenzug Budapest—Kecskemét (etwa 100 Kilometer südlich von Budapest) der Kaufmann Karl Steinhertz mit tödlichen Verletzungen, die von Hammerschlägen herrührten, aufgefunden worden. Als festgestellt wurde, daß er kurz vorher Versicherungen auf hohe Summen abgeschlossen hatte, entstand der Verdacht eines Versicherungsbetruges. Die Budapester Polizei verständigte auch die Wiener Polizeibehörde, die auf einen Häftling aufmerksam wurde, der sich drei Tage lang unterkunkelnd in Wien aufhielt und Fischl heißt. Dieser gestand die Tat ein und gab an, von Steinhertz dafür gebunden worden zu sein. Der Plan scheiterte jedoch daran, daß Fischl sehr hart dreinschlug und den Steinhertz tödlich verwundete. Fischl gab an, für die Ausführung der Tat von Steinhertz 5000 Dollar versprochen erhalten zu haben, die er bei einer ihm genannten Wiener Adresse habe abholen sollen. Fischl hatte bereits vor der Tat eine goldene Uhr, 35 Pengö und den Hammer, mit dem er die Schläge gegen Steinhertz führte, erhalten. Steinhertz hat noch kurz vor seinem Tode eine falsche Personenbeschreibung von dem Mörder gegeben, um damit die Versicherungssumme wenigstens seiner Familie zu sichern. Indes dürfte die Versicherungsgesellschaft der Zahlungspflicht entgehen, da Steinhertz erwießnermaßen seinen Tod selbst verursacht hat.

## Neuer Flugrekord

Die amerikanische Transatlantik-Fliegerin Amelia Earhart stellte über Philadelphia einen Höhenrekord mit einem Windmühlensflugzeug auf. Die Fliegerin stieg mit der Maschine etwa 6000 Meter hoch. Das langsame Niedertreten des allein auf seine Windmühlensflügel angewiesenen Flugzeuges stellt nach dem Bericht der Fliegerin eine einzigartige Sensation dar.



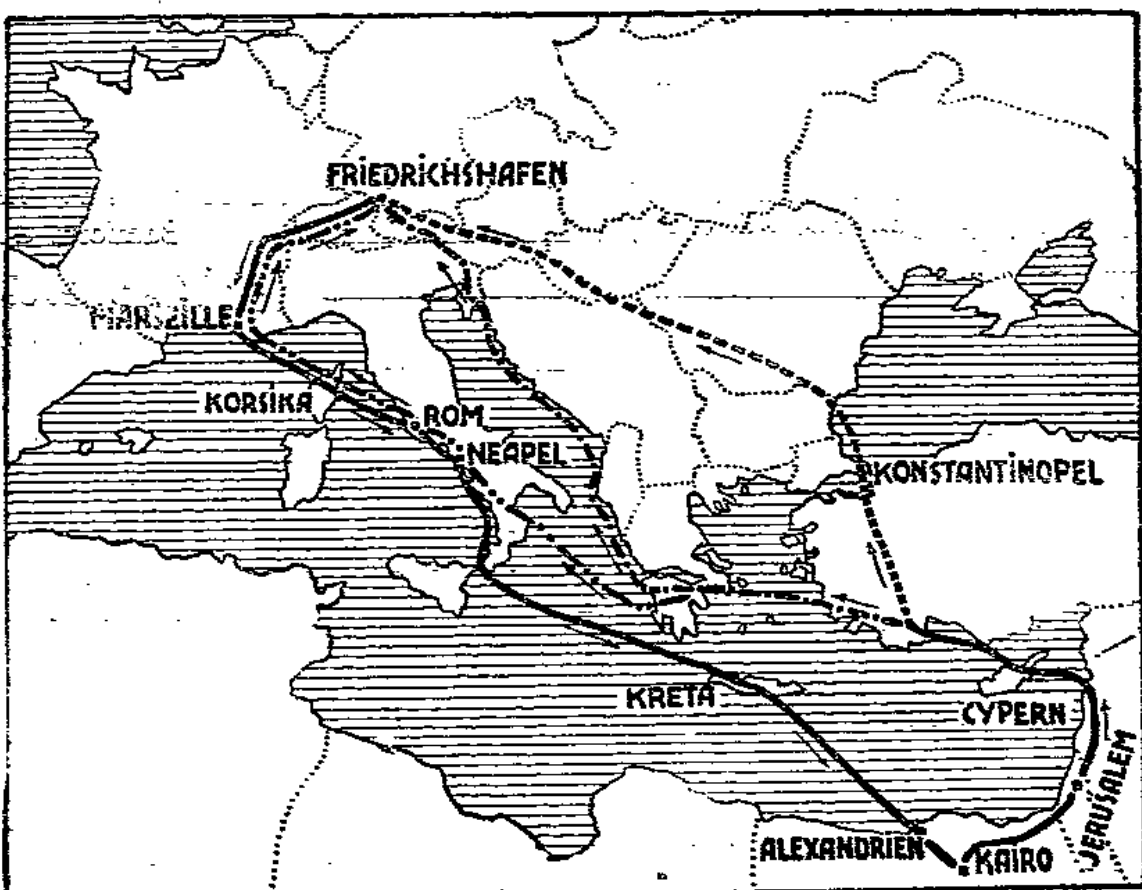
(Mit Genehmigung des Vatikans, phot. Ullrich)

## Das neue Geld des Vatikan-Staates

Das gemäß dem Versöhnungsvertrage zwischen Vatikan und dem italienischen Staate geprägt und zu Ostern in Umlauf gesetzt wurde. Der Entwurf der Münzen ist von dem berühmten Bildhauer des Heiligen Stuhls — Professor Aurelio Mistruzzi — geschaffen worden, einem würdigen Vertreter der italienischen Schule klassischer Medaillenbildhauerei. Die Prägung erfolgte in der königlichen Münze in Rom — jedoch mit der alten, am 20. September 1870 außer Betrieb gesetzten päpstlichen Presse, die nach dieser letzten Tätigkeit in den Ruhestand verlegt und ins vatikanische Museum übergeführt wird. Die Münzen stimmen mit dem entsprechenden italienischen Geld in Metallwert, Hemi-

scher Zusammensetzung, Größe, Gewicht, Nominalwert und Kurswert völlig überein, so daß das vatikanische Geld in ganz Italien und umgekehrt das italienische Geld in der Vatikanstadt gleichen Wert und gleiches Recht besitzen.

Links: die kleinen Werte zu 5, 10, 20 und 50 Centesimi (5 bis 20 Centesimi aus Kupfer, 50 Centesimi aus Nickel) mit der bei allen vier Werten übereinstimmenden Rückseite (in der Mitte). — Rechts obere Reihe: 1 und 2 Lire aus Nickel. — Rechts untere Reihe: 5 und 10 Lire aus Silber. — Rechts mittlere Reihe: 100 Lire aus Gold.

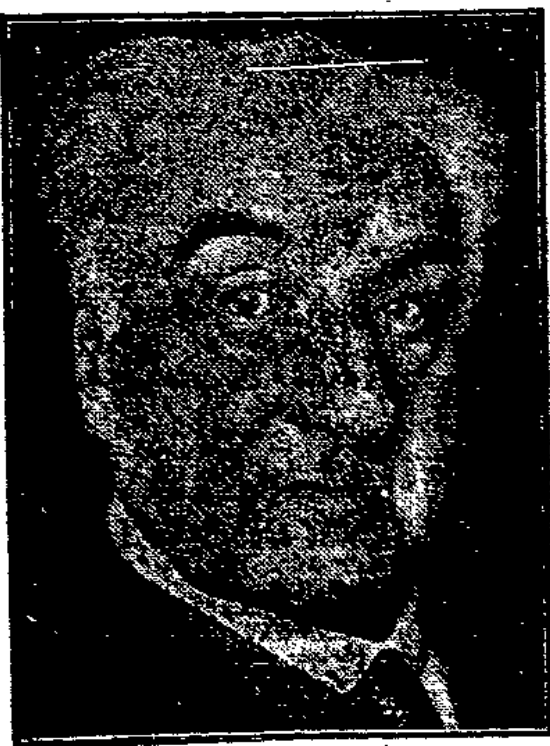


## Der voraussichtliche Flugweg des Zeppelin

wird rhoneabwärts über Marseille—Korsika—Rom—Neapel—Sizilien—Kreta—Alexandrien nach Kairo, bei der Rückfahrt über Palästina und Cypern entweder über Konstantinopel—Schwarzes Meer oder Griechenland—Adria—Triest oder Italien—Rhonetal führen.

## Großreinemachen in Chicago

Als am Donnerstag der neugewählte Chicagoer Bürgermeister Cermak, ein früherer Grubenarbeiter aus Böhmen, sein Amt antrat, erließ er als erste Verfügung die Anordnung, daß alle städtischen Beamten, gegen die schwere Anklagen vorliegen, das Rathaus zu verlassen haben. Zahlreiche Beamte verließen daraufhin ihre Büros unter Mitnahme von Akten.



## Kraußneck 75 Jahre alt

Einer der größten und berühmtesten unter den Senioren der deutschen Schauspielkunst, Arthur Kraußneck, konnte am 9. April seinen 75. Geburtstag feiern. Heute wie einst steht der „alte Kraußneck“ auf seinem Posten im Berliner Staatstheater, wo er so viele Jahre lang die Heiden, die Könige und die großen Herren der klassischen Dramen verkörpert hat.

## Gasausbruch in Rumänien

Schwere Explosionsgefahr — Eine Gemeinde geräumt

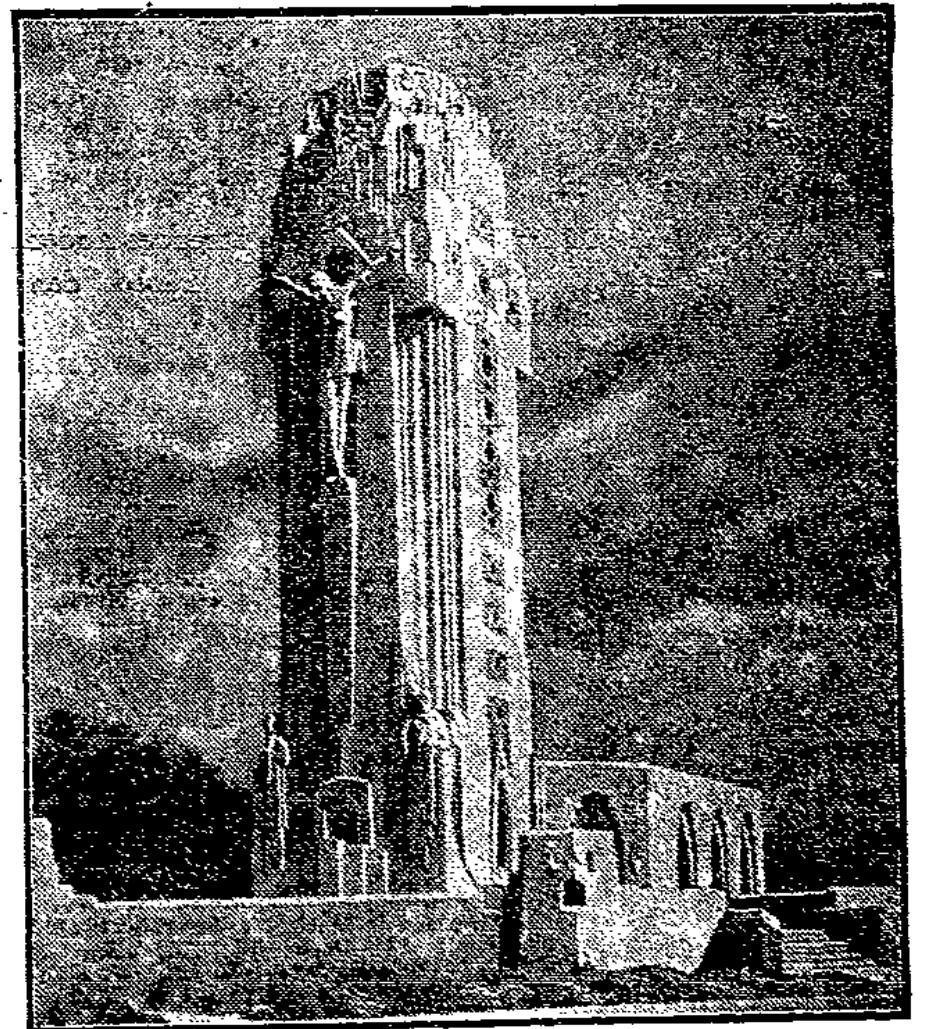
In der Nähe von Ploest erfolgte aus einer 1800 Meter tiefen Sonde ein außerordentlich starker Gasausbruch. Das Gefälle des Ausbruchs war 15 Kilometer weit zu hören. Die Gasmassen brennen nicht, gefährden aber die ganze Umgebung. Die Gemeinde Szaeni wurde panikartig geräumt. Obwohl alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden sind, ist die Gefahr nicht behoben. Der Ausbruch dauert unvermindert fort.

## Aufregende Verbrecherjagd

Zuchthäusler springt im Eisenbahntunnel aus dem Zuge

NN Celle, 9. April

Ein wegen Mordes zum Tode verurteilter, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigter Verbrecher sollte durch zwei Beamte von Celle in das Zuchthaus nach Münster i. W. gebracht werden. Zwischen Osnabrück und Münster kletterte er, ohne daß die Beamten es in der Dunkelheit merken konnten, durch das Abteilfenster. Die Beamten waren nicht wenig erstaunt, als bei der Ausfahrt aus dem Tunnel der Verbrecher nicht mehr da war. Er war noch im Tunnel von dem fahrenden Zuge abgesprungen, hatte sich im Tunnel verborgen gehalten und sich auf waghalbige Weise auf einen wenige Minuten später den Tunnel passierenden Güterzug geschwungen, mit dem er die Fahrt bis Ratrup-Hagen zurückmachte. Hier floh er querfeldein, wurde aber sogleich von mehreren Personen verfolgt. Alle umliegenden Orte wurden alarmiert, und es begann eine Verbrecherjagd, die nach einigen Stunden zum Erfolg führte. Der Flüchtling konnte dann von den gleichen Beamten nach Münster gebracht werden.



## Kirchenbau in Amerika

Ein interessanter Kirchenbau in der nordamerikanischen Industriestadt Detroit, der als die schönste und zugleich die kostspieligste unter den Turmkirchen der Vereinigten Staaten gilt.

## Familiendrama in Berlin

In ihrer Wohnung in Berlin W. vergiftete eine 75jährige Kaufmannswitwe sich selbst und ihre beiden gleichfalls verwitweten Töchter mit Leuchtgas. Das Motiv des Dramas ist in der Sorge um den materiellen Unterhalt zu erblicken. Das Vermögen der ehemals sehr wohlhabenden Frauen war zum Teil durch die Inflation, zum Teil durch geschäftliche Zusammenbrüche verlorengegangen.



## Flugprofessor Focke

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Dipl.-Ing. Focke, der Begründer und technische Leiter des Focke-Wulf-Flugzeugbaues, ist in Anerkennung seiner Verdienste um das Flugwesen vom Bremer Senat mit dem Titel „Professor“ ausgezeichnet worden.







## Tote, die in Säus und Bräus leben

### Versicherungsmorde und Selbstmordverstümmelungen

Der größte Teil der Menschen schließt eine Lebensversicherung ab, damit nach ihrem Tode die Hinterbliebenen versorgt sind. Es gibt aber auch Menschen, die ihr Leben versichern lassen, um nach ihrem eigenen Tode in Säus und Bräus weiterleben zu können.

#### Das Thomas'sche Dynamitattentat

Dieser grausame Versicherungsmord steht aber in der Geschichte des Lebensversicherungsbeitrages nicht allein. Schon über fünfzig Jahre sind es her, daß sich das denkwürdige Thomas'sche Dynamitattentat ereignete. Es geschah am 11. Dezember 1875 in Bremerhaven. Ein Mann namens Thomas, in Wirklichkeit William King aus Halifax, erkannte den teuflischen Plan, ein ganzes Schiff mit 800 Mann Besatzung in die Luft gehen zu lassen, damit er die Versicherungssumme für eine große Rixe, die angeblich Gold, in Wahrheit aber wertlosen Plunder, enthielt und auf das Schiff verladen wurde, ausbezahlt erhalte. Außer der Rixe ließ er auch ein Faß, dessen Inhalt zehn Zentner Dynamit und eine Höllemaschine gewesen war, auf das Schiff bringen. Die „Mose“, die dem „Norddeutschen Lloyd“ gehörte, sollte das Opfer werden. Thomas wollte bis Southampton mitfahren. Das Uhrwerk in dem mit Dynamit gefüllten Faß mußte sieben Tage nach Abfahrt von Southampton auf dem Wege nach Newport ablaufen und das Dynamit zur Explosion bringen.

Der wohl ausgeklügelte Plan mißlang aber. Ein ungeübter Transportarbeiter ließ das Faß in dem Augenblick, als er an Bord kam, fallen, das Uhrwerk hatte aus, und das Dynamit explodierte noch im Kai.

Die Wirkung war furchtbar. 110 Tote und fast 100 Verwundete waren zu beklagen. Thomas sah, was er angerichtet, mußte, daß er verlorzen sei und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.

#### Ein Toter heiratet

Damals erregte dieser Fall ungeheures Aufsehen, denn dieser 110fache Mörder war ja recht eigentlich nur ein einfacher und simpler Versicherungsbetrüger. Seither haben sich aber die Methoden bedeutend verfeinert. So stand voriges Jahr vor den Pariser Richtern ein durchaus lebendiger Toter. Monsieur Charles Brion, ein kleiner Wirtschaftsbeamter, ermordete einen seiner guten Freunde. Er ließ dann den Toten unter seinem eigenen Namen begraben und heiratete unter dem Namen des Toten seine eigene Frau zum zweitenmal. Auf diese Weise gelang es dem lebenden Toten, sich in den Besitz der Versicherungssumme von drei Millionen Franken zu setzen.

Auf den Schienen der Eisenbahn von Chantilly fand man eine verstümmelte Männerleiche. Ihre zwei Beine waren abgeschnitten. Der Tote wurde als Charles Brion identifiziert und auch als solcher begraben. Seine Gattin spielte nun die trauernde Witwe. Einige Wochen später bebot sie die Versicherungssumme, die ihr auch anstandslos ausbezahlt wurde, da ja ermißeltermaßen ein Unglück vorlag. Zwei Monate später heiratete sie dann ihren guten Freund Jean Brunner.

Diese schnelle Heirat erregte allgemeines Aufsehen. Die guten Freunde begannen herumzuzuscheln. Der erste Gatte starb nicht

eines natürlichen Todes. Jean hatte ihn ermordet, weil er die Frau liebte. Dieses Gerücht wurde immer stärker und stärker, bis es endlich auch die Polizei erfaßte. Nun begann eine Untersuchung und — ganz eigenartige Dinge kamen ans Tageslicht. Es stellte sich heraus, daß Jean Brunner nicht Jean Brunner ist, sondern Charles Brion, und daß Charles Brion es war, der ihn ermordete und nicht umgekehrt. Er tat es, um in den Besitz der drei Millionen Franken zu gelangen. Er liebte jedoch auch seine Frau, und darum inszenierte er die Heiratskomödie, die ihm zum Verhängnis wurde.

#### Die abgehackte Hand

Aber auch die Selbstverstümmelung als Mittel des Versicherungsbetruges scheint in der letzten Zeit in Mode gekommen zu sein. Einer der berühmtesten dieser Fälle ereignete sich vor einigen Jahren in Wien, und sein Held war Ingenieur Marek.

Der Ingenieur ließ bei einer großen Lebensversicherungsgesellschaft sein Leben auf nicht weniger als 400 000 Dollar versichern. Zugleich schloß er auch eine Unfallversicherung in Höhe von 200 000 Dollar. Nachdem er einige Raten der Versicherung bezahlt, ereignete sich in seiner Werkstätte ein großes Unglück. Eine der Maschinen hatte sein linkes Bein ab. Nun wurde der Ingenieur zum Krüppel und verlangte von der Versicherungsgesellschaft die Ausbezahlung der 200 000 Dollar.

Doch die Versicherungsgesellschaft wollte nicht zahlen. Sie behauptete steif und fest, daß Marek das Unglück selbst verschuldet habe und sein Bein mit Absicht abhackte, damit er die Versicherungssumme beziehen könne. Es folgte eine hochnotpeinliche Untersuchung ein. Die Blätter berichteten weit und breit über den Fall. Der Ingenieur wurde auf einmal berühmt und bekam aus Amerika glänzende Filmangebote. Monate und aber Monate dauerte die Untersuchung. Da jedoch die Schuld des Ingenieurs nicht einwandfrei bewiesen werden konnte, mußte das Gericht ihn freisprechen. Hierauf schloß er einen Vergleich mit der Versicherungsgesellschaft und erhielt statt 200 000 Dollar 100 000 Schilling.

#### Gegenstück in Thüringen

Der Fall erregte seinerzeit ungeheures Aufsehen. Kurz darauf ereignete sich auch in Deutschland ein ähnlicher, wenn auch noch eigenartigerer Fall.

Der Arbeiter Heinrich Kürz in Dortmund hatte sich mit seinem Fahrrad von einem Eisenbahnzug überfahren lassen, wobei ihm ein Bein abgetrennt wurde. Die eingeleitete Untersuchung stellte aber fest, daß dieser Unfall wohl vorbereitet worden war, daß ein Unbekannter den Beinrumpf des Verunglückten, der sein Bein bis über das Knie verloren hat, mit einem Fahrradschlauch derart kunstgerecht abgebunden hatte, daß eine Verblutung unmöglich wurde. Kürz wurde nun statt der Auszahlung der Versicherungssumme für neun Monate ins Gefängnis gesperrt.

Solche und ähnliche Fälle sind heute an der Tagesordnung. Eisher hat sich aber noch niemand gefunden, der die ungemein interessante Geschichte des Versicherungsbetruges geschrieben, seine Arten und Varianten beschreiben hätte. Wahrhaftig, es wäre eine lohnende Aufgabe. . . . Paul Diner-Denes.

## Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Niederschläge

Schwache bis mäßige Süd- bis Südwestwinde, wolfig, zeitweise bedeckt, Neigung zu geringen Niederschlägen, wenig geänderte Temperaturen.

Nur im deutschen Nordseestützgebiet kommt es durch das Zutreten von subtraktiver Wärme heute abend zu geringen Niederschlägen, sonst herrscht bei wolfigem Himmel allgemein trockenes Wetter. Es ist zu erwarten, daß morgen die Niederschläge sich auch im Binnenland vorantreiben werden. Sie bleiben aber mengenmäßig gering.

## Kreis Stormarn

### Nazis stellen sich zur Diskussion

Ihre einzige Waffe: Der Terror

X Zarpfen-Heilschoop, 9. April

Nach den letzten Vorgängen in unserm Bezirk — der E.L.-Führer von Langemack hatte eine wildgemachte Nazis-Versammlung, in der Herr von Mengershausen sein marxistenfeindliches Wortgelaube vom Stapel ließ, auf den anwesenden Gen. Waterstrat geantwortet — sah sich die Sozialdemokratische Partei veranlaßt, am Mittwoch in eigener Versammlung Aufklärung über die politischen Zusammenhänge zu schaffen.

Die unnötigen Drohungen — der Polizei war die Mitteilung geworden, man wolle mit 250 E.L.-Leuten die Versammlung stören — und die Ankündigungen unsern Hausagitation treibenden Genossen gegenüber, man würde zu terroristischen Maßnahmen greifen, sollten offenbar dazu dienen, die Bevölkerung einzuschüchtern und vom Besuch abzuhalten.

Zu unserer Freude konnte festgestellt werden, daß die werktätige Einwohnererschaft gar nicht daran denkt, sich vor diesen Herrschaften ins Maulloch zu verfrachten. Aus Zarpfen, Mönchengagen, Langen, Niendorf, ja selbst aus Krumbach, Obernwohlde kamen die Versammlungsbesucher, um zu zeigen, daß die Reihen sich fester denn je zum Kampf gegen den Faschismus schließen. Nicht weniger Freude bereite aber das Erscheinen der Nazis und der Nazi-Führer.

Daß man im Zeichen der Vorverordnung stand, merkte man an dem Gendarmenaufgebot, das alles, auch das zum Sozialismus beordnete Reichsbanner auf Waffen durchsuchte und sogar das Ablegen der Lederkoppeln beim Reichsbanner verlangte.

Das Referat des Gen. Waterstrat rechnete vor allem mit den Nationalsozialisten und deren Hauptargumenten ab. Der begeisterte Beifall war der beste Beweis, daß man sich mit dem Redner in der Beurteilung und Richtung des Kampfes einig wußte. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als sich der E.L.-Führer Künken zur Diskussion meldete.

Er brachte die alte, vor einem Jahr von den Nazis in jeder Versammlung verwandte Fälschung des Volksbeauftragten-Auftrages der Revolutionszeit zu Gehör, die seinerzeit von dem überglücklichen Lübecker Kommunisten Feddern abgeliefert und kopiert wurde, um den Sozialfaschisten den Garaus zu machen.

Als dem Nazimann entgegengesehen wurde, daß das Reichsinnenministerium amtlich verlaubar habe, daß es sich hierbei um eine plumpe Fälschung handle, verlor er sich aus der unangenehmen Situation herauszuwinden. Ein SPD-Mitglied habe in seiner Gegenwart während der Revolutionszeit diesen Auftrag gebraucht. Herr Künken mußte sich daraufhin vor aller Öffentlichkeit als Lügner titulieren lassen und es wurde ihm gleichzeitig anheimgegeben, sich vor Gericht von diesem Verwurf zu reinigen, da das infolge der Klartstellung des Nazi-Schwindels die zugkräftigste Werbung für die SPD. bedeuten würde.

Nach der Aufforderung des Versammlungsleiters Gen. van jederzeit für die Partei und das Reichsbanner einzutreten, fand die Versammlung ihr Ende.

Sie hat auch hier den Nachweis erbracht, daß sich die Nazis lediglich auf Schwindelstücken stützen und daß es deshalb nicht zu verwundern ist, wenn ihnen als letzte Stütze der Terror bleibt. Schon mehrere Jahre die Fälle, in denen man Reichsbanner und Sozialdemokraten aus Lohn und Brot bringt, um auf diese Weise den Stolz gegen die Nazis im Landgebiet abzuwachen. An der Spitze der nationalen Opposition ändern auch die zahlreichen Stahlhelmversammlungen nichts, die jetzt Abend für Abend im Kreis Stormarn abgehalten werden. Der arbeitenden Bevölkerung sind nach dem 14. September zu sehr die Augen geöffnet worden, und sie wird sich hüten, auf diesen neuen Reim des Geldteufelschabens zu geben.

## Gemeinderatsitzung in Pansdorf

Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft gegen den Willen der Nazis — Kommunist stimmt mit den Nazis und verweigert der Gemeinde die Mittel zur Erwerbslosenhilfe

in Pansdorf, 9. März

In der Sitzung des Gemeinderats der Gemeinde West-Natela wurde als 1. Punkt der Tagesordnung die Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft beschlossen. Die Nazis und die bürgerlichen Vertreter stimmten gegen den Antrag. Immer wieder zeigt sich, daß die schwarz-weiß-roten Arbeitervertreter nicht imstande und auch nicht gewillt sind die Belange der minderbemittelten Einwohner zu wahren. — Ueber die Einführung der Biersteuer entspann sich eine längere Debatte, in der der Vertreter Bremer (Nazis) einen Vortrag über die Pflichten des Staates hielt. Nachdem die Staatsbürger bisher das Ihre durch Steuerzahlung getan hätten, sei es jetzt Pflicht des Staates in dieser Notzeit durch reichliche Beihilfe die Gemeinden und damit die armen Arbeiter zu unterstützen. Gen. Siedge befehlte Herrn Bremer sofort dahin, daß der Staat ja nur aus Staatsbürgern bestehe, die doch die Mittel zu diesem Zweck aufzubringen hätten. Der Enderfolg sei dann derlei. Genosse Schwarz befand sich den festen Willen der Sozialdemokratie, den Notleidenden so lange als irgend möglich zu helfen. Die SPD. werde der Einführung der Biersteuer zustimmen, zumal ja ein einstimmiger Gemeinderatsbeschluss vorliege, alle gefährlichen Steuerquellen zu erschöpfen. Markmann (Komm.) bezeichnete die Biersteuer als die schmerzhafteste Steuer, die es gibt. Als der oben angeführte Beschluss gefaßt worden sei, habe er nicht gewußt worum es sich handelte. (Recht sonderbar!) Krull (bürgerl.) kritisiert die Tätigkeit der Regierungen. Die Tätigkeit der Herren von oben sei von der Sorge um ihre Sessel geleitet. Die Säge wackelte bereits und das sollten sie auch. Ein Antrag Krull, die Beschlussfassung einstweilen zurückzustellen, wurde mit Einstimmigkeit abgelehnt. Die Abstimmung über die Einführung ergab ebenfalls Einstimmigkeit. Beide Male stimmte der Kommunist mit den Nazis und den bürgerlichen.

Es folgte die Festsetzung der Gemeindesteuern für das Jahr 1931-32. Die Säge vom Vorjahr fanden einstimmige Annahme. Die erhöhte Bürgersteuer wurde ebenfalls mit Einstimmigkeit abgelehnt.

Ueber eine Einladung des Jugendamtes Cutin, die ausgesetzten Jugendlichen an den Jugendveranstaltungen gegen eine Tagesgebühr von 2,50 RM. pro Kopf teilnehmen zu lassen, wurde nach Kenntnisnahme zur Tagesordnung übergegangen. — Eine Polizeiverordnung für den Pansdorfer Strand wurde in 2. Lesung angenommen. In einem Schreiben der Regierung wurde erneut vor Staatsüberschreitungen gewarnt und dem Gemeindevorsteher bei Nichtbeachtung der Bestimmungen der Gemeindeordnung disziplinarische Bestrafung in Aussicht gestellt. — Für die in der Vorverordnung vom Reichspräsidenten zugelassenen polizeilichen Maßnahmen ist im Landesteil Lübeck der Landes-

## Kücknitz

Sonnabend, den 11. April, abends 8 Uhr, bei DIECKELMANN

## Vorwerk

Sonntag, den 12. April, abds. 8 Uhr

## Werbeabende der Sozialistischen Arbeiterjugend

Die gesamte Arbeiterschaft ist eingeladen, besonders die Jugendlichen / Eintritt 30 Pfg.

vorstand zuständig. Versammlungen usw. müssen also in Cutin angemeldet werden.

Ein Antrag des Gen. Siedge, eine Reihe baufälliger und gesundheitsgefährdlicher Wohnungen durch das Gesundheitspolizeiamt Cutin unter Mitwirkung des Landesarztes besichtigen zu lassen, wurde angenommen. Es folgten vertrauliche Beratungen.

## Naziüberfälle in Schleswig-Holstein

Riel, 9. April (Eig. Bericht)

Der berüchtigte Fahrkarten-Lohse, jener Abgeordnete der Nazis, der seinerzeit bei der Eröffnung des Reichstages vom 14. September einem seiner Kumpane seine Freifahrtkarte ausshändigte, hat der Münchener Operettendiva die Treue der E.L. in Schleswig-Holstein beschworen.

Die E.L.-Horden haben unterdessen eine neue Serie von Überfällen auf Reichsbannerleute inszeniert. So wurde in Bademarschen ein junger, führender Reichsbannermann niedergeschlagen und, als er bereits bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen war, mit Fußtrittten schwer verletzt. In Gschow rissen uniformierte Nazi-Jünglinge mehreren Passanten schwarz-rot-goldene Abzeichen von der Kleidung, wobei sie zugleich wie verrückt dreinschlügen. In den Straßen sangen sie „Die Republik hat Schier, die soll der Teufel holen“. In Riel überfielen E.L.-Leute einen Flugblattverteiler, der die Ankündigung von Stenness gegen Hitler verbreitete. Der Mann wurde bewußtlos geschlagen.

In Gschow und Bademarschen scheinen die Polizeikräfte entweder zu schwach oder nicht willens zu sein, die Autorität des Staates gegenüber den fortgesetzten Überfällen so zu wahren, wie es notwendig wäre.

Ich bringe Ihnen Glück!

Bestellen Sie sofort ein LOS der Preuß.-Südd. Staatslotterie Ziehung 1. Klasse am 20. u. 21. April

bei einem Staat. Lotterie-Einnahmer oder bei der

Preussisch-Süddeutschen Lotteriebanc

Berlin W8, Friedrichstraße 186

1/5 Los 5 RM, 1/10 Los 10 RM, 1/20 Los 20 RM, 1/40 Los 40 RM



